

„Hilf dir selbst.“

Von Privatdozent Dr. Adolf Zuba, Schularzt.
Budapest, 11. Dezember.

Die Propaganda, die der Journalist Endre Nagy im Interesse der physischen Betätigung der Kopfarbeiter gegen Entlohnung begonnen, beweist vor allem, daß die Journalistik offenes Auge für die Notwendigkeiten des Augenblicks hat, und darum ist dieser Aktion die größte Fürsorge zu widmen. Abgesehen von dem effektiven Nutzen, den die physische Arbeit gegen Entlohnung betreibenden Kopfarbeiter teils als Stundenlohn, teils als billige Nahrungsmittel einheimen, kommt hiezu das körperliche Wohlgefühl, das nur durch physische Arbeit erreicht werden kann, und das seelische Wohlgefühl der Unabhängigkeit gegenüber den sogenannten „arbeitenden“ Klassen. Sehen die gelernten Facharbeiter, denen es jetzt an Arbeit in ihrer Branche mangelt, daß die „Herren“ Hand anlegen, so werden auch sie es nicht unter ihrer Würde halten, Arbeiten der Tagelöhner zu verrichten, wozu vor allem guter Wille und Arbeitskraft nötig sind. Jedenfalls ist es besser, als zu hungern, jedenfalls anständiger, als Unterstützung aus Gemeinmitteln zu beanspruchen.

Die Ideen des Herrn Nagy beschäftigen mich schon seit langem, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. In Gödöllő den Sommer über verweilend, hatte ich gegen die Arbeitsunlust der Arbeiter manchmal zu kämpfen, doch blieb ich „oben“, weil mich die physische Arbeit nicht schreckte. So trug ich trotz meiner vollen fünfzig Jahre eine Butt voll Weichsel auf dem Rücken zur Eisenbahn und von Gödöllő in die Wohnung, weil niemand, nicht einmal gegen zehn Kronen, zum Tragen zu bekommen war. Auch schnitt ich zwei Kubikmeter Holz in diesem Sommer auf, weil der Holzschneider nicht kam und als er kam, übermäßig forderlich. Beim Umfiedeln trug ich selbst Gepäckstücke usw. Also aus eigener Erfahrung spreche ich, wenn ich die physische Arbeit als höchst gesund empfehle und es tut mir äußerst leid, daß die spanische Krankheit mit der vielen Berufsarbeit, die sie verursacht, mich jetzt am Mitarbeiten verhindert. Jedoch im Sommer bin ich auch zu haben. Hoffentlich wird die Jugend der höheren Gymnasialklassen, vor allem die Universitätsjugend mittun; mancher arme Student kann sich auf diese Weise seinen Lebensunterhalt verdienen. Auch auf die Sportsleute wäre zu rechnen. Sehen die Arbeiter, daß die Herren, gleichviel ob jung oder alt, reich oder arm, Beamter oder Kaufmann, Christ oder Israelit, ohne sie auskommen „können“, so werden ihre Forderungen jedenfalls mäßiger, ihre Arbeitswilligkeit eine größere werden.

Damit die Propaganda ihr edles Ziel erreiche, die Arbeitslust der Kopfarbeiter gewahrt werde, sind einige Vorsichtsmaßregeln unbedingt zu empfehlen. So vor allem darf die physische Arbeit nicht forciert werden, denn infolge der Ueberanstrengung entsteht eine Unlust, die vor weiterem Arbeiten zurückschreckt. Es genügt, wenn der Kopfarbeiter im Beginne täglich eine, höchstens zwei Stunden physisch arbeitet. Jüngere Leute trainieren sich alsbald, so daß sie dann längere Zeit ohne größere Ermüdung arbeiten können.

Ferner ist Vor Sorge zu treffen, daß die Arbeit in dieser kühlen, feuchten Jahreszeit nicht zur Erkrankung führt. Der physische Arbeiter muß entsprechend gekleidet sein und seine Kleidung gegen Verunreinigung, Beschädigung geschützt werden. Einen neuen Winterrock kann sich der Kopfarbeiter unmöglich anschaffen! Am besten dient ein Arbeitsmittel über der bürgerlichen Gewandung, ähnlich dem Staubmantel oder dem Leinwandrocken der Spitalsärzte. Der Arbeitsmittel der französischen Arbeiter ist sehr zu empfehlen.

Endlich ist für warmes Getränk, Tee oder Kaffee, Sorge zu tragen. Beileibe kein Alkohol, der die Arbeitsfähigkeit nur herabsetzt, infolge seiner erwärmenden Wirkung aber von der arbeitenden Klasse überschätzt wird, sehr zu ihrem Schaden.

Auf diese Art und Weise ist zu erhoffen, daß die physische Arbeit der Kopfarbeiter gegen Entlohnung ihr Ziel voll und ganz erreichen wird. Ferner ist es erwünscht, daß die Kopfarbeiter nützliche Garten- und Hausarbeit erlernen und betreiben, daß die Jugend in der Schule „praktischer“ erzogen wird. Kleine Reparaturen in Haus und Hof soll und muß jeder Kopfarbeiter verrichten können.

Mit diesen Mitteln kann man freilich unausgesprochenem, aber tatsächlichem Streit der Landbevölkerung nicht beikommen. Das ganze Land nimmt Schaden davon, daß keine Kutscher und Pferdewärter zu haben sind, daß der Mais auf dem Felde ungebrochen steht, die Kartoffeln im Boden verfaulen. Der Hausbrot frucht sammelt sich in den Budapester

Häusern in Unmassen an, auf dem Klauzál-ter sah ich ganze Hügel davon, die Hörer der Budovika-Akademie müssen eigenhändig Stallarbeit verrichten, was ihnen wohl nicht schadet, aber nicht ihre Aufgabe ist. Mit Geldbietungen kommt man nicht zum Ziel: Geld hab' ich genug, sagt der Bauer. Zwang durch die Notäre oder Gendarmen läßt sich nicht ausführen, auch wenn solche vorhanden und willig wären.

Die Leute der Dörfer nehmen aber die Segnungen der Kultur, die Zuweisungen des Staates gern in Anspruch. Sie benützen gern die Eisenbahn und die Post. Sie nehmen den zugewiesenen Zucker, Tabak, Petroleum gern an und verteilen ihn gerechterweise unter sich. Wie wäre es nun, wenn die Post nicht funktionieren würde, die Eisenbahnzüge nicht verkehren, die Bauern keinen Zucker, Tabak, Petroleum bekommen würden?

Eine entsprechende, wohlwollende Aufklärung der ländlichen Bevölkerung wäre schleunigst durchzuführen, ehe zu solchen Daumenschrauben gegriffen wird. Die Bevölkerung muß überzeugt werden, daß in der staatlichen Gemeinschaft jedes Mitglied zum gemeinsamen Wohl beizutragen hat, ebenso wie zur gemeinsamen Verteidigung des Landes. Die ländlichen Jugendvereine, in denen die Dorfjugend ihre freie Zeit mit „Nützlichem und Angenehmem“ verbringen soll, können in dieser Erziehung des Volkes viel leisten, wenn solche Vereine eben existieren würden. Die Organisierung dieser Jugendvereine sollte endlich einmal ganz energisch in die Hand genommen werden. Geldmittel sind hiezu genügend vorhanden: der Fonds für die Körperkultur, der seine Kapitalien seit Jahren anhäuft, könnte nicht nutzbringender verwendet werden.

Zusammenfassend wünschen wir eine vorzügliche Organisation der physischen Betätigung der Kopfarbeiter: der erste Schwung soll kein Strohfeuer sein. Ferner fordern wir eine entsprechende praktische Erziehung der Schuljugend, endlich eine Aufklärung des Landvolkes, am besten durch die Jugend in den Jugendvereinen und, wo dies angebracht erscheint, das Anlegen der Daumenschrauben, die die Kultur uns zur Verfügung stellt. „Hilf dir selbst“ sei das Motto der Kopfarbeiter, „Hilf dir selbst“ sei das Motto des Staates.